

Der Papst, der nicht schwieg

Positives Medienecho über die Berliner Ausstellung über Pius XII.

Von Alexander Riebel

„Er hat nicht geschwiegen . . . sondern verhandelt: Der umstrittene Papst Pius XII. in einer Schau der römischen Kurie“. Mit dieser Erkenntnis titelte die „Süddeutsche Zeitung“ in ihrer Donnerstagsausgabe. Die Überschrift ist symptomatisch für den Umschwung in der öffentlichen Meinung auch in den meisten anderen Medienberichten über die Berliner Ausstellung „Opus Justitiae Pax“. Denn dass Pius XII. nicht zum Holocaust geschwiegen hat, wie es der Schriftsteller Rolf Hochhuth seit 1963 behauptet hat und damit die öffentliche Diskussion in Deutschland zu bestimmen versuchte, ist jetzt endgültig mit Fakten widersprochen.

Gustav Seibt macht es im genannten Artikel der „Süddeutschen Zeitung“ ganz deutlich: „Der Papst hat direkt und indirekt Hunderttausenden Juden das Leben gerettet. Noch heute kann man in Rom betagte jüdische Überlebende treffen, die sich Kritik an Pius aufs schärfste verbitten. Eugenio Pacelli agierte dabei als hartnäckiger, geschickter und eben auch verschwiegener Diplomat, als einer der ganz Großen in dieser Zukunft. Warum und wie er das tat, das versteht man besser, wenn man die Charlottenburger Ausstellung besucht hat.“ Der Papst hat aber nicht nur in seinen Verhandlungen nicht geschwiegen, er hatte sich auch direkt an die Öffentlichkeit gewandt. Seibt schildert das mit dem hierfür nötigen Einfühlungsvermögen: „Der Papst hat also nicht geschwiegen, wie seit Rolf Hochhuths Drama ‚Der Stellvertreter‘ von 1963 immer wieder behauptet wurde. Er hat sich in der auf Unangreifbarkeit ausgelegten diplomatischen Klauselsprache, die das Papsttum in langen Jahrhunderten entwickelt hat, durchaus unmissverständlich geäußert – mit ‚bisweilen‘ und ‚manchmal‘, mit abstrahierenden Feststellungen und einem Schuss pastoraler Süßlichkeit. Wer sich mit der Geschichte des Papsttums beschäftigt hat, erkennt hier einen Duktus wieder, der länger als ein Jahrtausend zurückreicht. Erhaben wirkt eine Institution, die sich nicht einmal von schlimmsten Völkerschlachten der Geschichte eine Änderung ihres Tons aufzwingen lässt.“

Die Tageszeitung „Die Welt“ hat die Ausstellung von Anfang an mit mehreren Beiträgen begleitet. Auch für die „Welt“ steht fest, dass die Vorwürfe gegen Pacelli in den letzten Jahrzehnten völlig ungerechtfertigt waren. Die Nationalsozialisten hatten dies bereits schnell gemerkt. In dem Artikel von Sven Felix Kellerhoff vom 23. Januar heißt es, „... eines war Pacelli gewiss nicht: der ‚Papst, der geschwiegen hat‘. Im Gegenteil sprach Pius XII. etwa in seiner Weihnachtsbotschaft des Jahres 1942 von den ‚Hunderttausenden, die ohne eigenes Verschulden, bisweilen nur aufgrund ihrer Nationalität oder Rasse dem Tod oder fortschreitender Vernichtung preisgegeben sind‘. Die Gestapo beurteilte diese Äußerung in einem internen Bericht von Januar 1943 eindeutig: Der Papst habe in seiner Rede ‚seinen grundsätzlichen Gegensatz und seine Gegnerschaft zum Nationalsozialismus‘ bekundet – ‚auch wenn er seinen Namen nicht nennt‘.“ Der Propandaminister der Nationalsozialisten, Goebbels, beobachtete den Papst sehr genau und notierte fortlaufend, wie entschieden sich Pius XII. gegen das Reich stellte. Im Artikel der „Welt“ heißt es hierzu: „Der Papst hat zu Weihnachten geredet“, notierte Joseph Goebbels am 27. Dezember 1939 in sein Tagebuch und erregte sich: ‚Voll von sehr scharfen, verdeckten Angriffen gegen uns, gegen das Reich und den Nationalsozialismus.‘ Diese Passage ist nur eine von mehr als hundert Einträgen über Pius XII. in dieser wichtigen Quelle. Mal nannte Goebbels den vormaligen Nuntius in Deutschland einen Kampfpapst, mal kritisierte er, dass sich Pius öffentlich für die unterjochten Polen einsetze. Am 11. März 1937 hatte er notiert: ‚Pacelli ist ganz gegen uns.‘“ Auch die „Bild“-Zeitung feierte geradezu die Berliner Schau unter der Überschrift „Sensationelle Ausstellung im Charlottenburger Schloss“. Die Zeitung stellt die mutige Leistung des Papstes deutlich her-aus, auch in den Reaktionen auf ihn: „Willy Brandt 1958 anlässlich des Todes Pius‘ XII.: ‚Alle öffentlichen Gebäude sind ... halbmast geflaggt!‘“ Weiter heißt es: „Der Papst, den der Schriftsteller Rolf Hochhuth in seinem Stück ‚Der

Stellvertreter‘ als Antisemit darstellte, hat in seiner Weihnachtsansprache 1942 gegen Rassismus und Unmenschlichkeit gepredigt.“ Und über seine Hilfe für die Juden schreibt die Zeitung: „Er hat dafür gesorgt, dass etwa 6 000 römische Juden in katholischen Wohnungen versteckt werden konnten.“

Der Berliner „Tagesspiegel“ schrieb in der Ausgabe vom 22. Januar: „Mit der Ausstellung, die zum 50. Todesjahr von Papst Pius in Rom eröffnet wurde, versucht das Päpstliche Komitee für Geschichtswissenschaften eine Ehrenrettung, indem es den Blick auf diesen Papst über die Kriegsjahre hinaus weitet. ‚Wir wollen das ganze Leben von Pius XII. darstellen und ihn nicht nur aus politischer Perspektive zeigen. Er war zuerst eine religiöse Größe‘, sagt der Präsident des Komitees, Walter Brandmüller.“ Der „Tagesspiegel“ betont auch das persönliche Engagement Pius XII. für die Juden: „Während der deutschen Besetzung Roms 1943 half er mehr als 8 000 der 9 600 Juden, die sich zu diesem Zeitpunkt noch in der Stadt befanden, Unterschlupf in päpstlichen Universitäten, Konventen und sogar seinen eigenen Wohnräumen zu finden.“

Einzig die linke Tageszeitung „taz“ schert völlig aus dem Konzert der Pressestimmen aus und stellt sich auf die Seite Hochhuts. Sie titelte trotzig am 22. Januar: „Der Papst, der schwieg“, und begann den Artikel mit den Worten: „Diese Ausstellung ist ein Skandal. Und sie zeigt, wie die Reaktionäre im Vatikan triumphieren.“ Voll tiefender Ironie stellt sie die Ausstellung infrage und macht sich über die beabsichtigte Seligsprechung Pius XII. lustig. „Kann man einen Papst seligsprechen, der zum Holocaust schwieg? Hoppla, das ist jetzt rausgerutscht!“ Und weil die Weihnachtsansprache, die der Papst am 24. Dezember 1942 bezüglich des Leidens von Millionen Juden hielt, der „taz“ zu dünn erscheint, müsse man weiterhin Verständnis für Hochhut haben. „Auch die anhaltende Wut Hochhuths über den mutlos-sprachlosen Papst ist verständlich...“

„Eine verklärende Sicht auf die Weihnachtsansprache bietet seit Ende der vergangenen Woche die Ausstellung ‚Opus Iustitiae Pax. Eugenio Pacelli – Pius XII. (1876–1958)‘, die das Päpstliche Komitee für Geschichtswissenschaften im Schloss Charlottenburg in Berlin präsentiert“, meinte Rainer Blasius in der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ feststellen zu können. In dem eher kritischen Beitrag hätte sich der Autor mehr öffentliches Engagement von Papst Pius XII. gewünscht.

Es ist der Ausstellung in der Hand des Filmregisseurs und Theaterregisseurs Ingo Langner zu danken, dass sich die mediale Aufmerksamkeit jetzt mit großer Intensität Pius XII. zuwendet und ihm mit dem Wandel in der öffentlichen Meinung, den sie herbeiführt, gerecht wird.